

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

115 (28.9.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626519)

werden auch angenommen von den Herren Fr. Bittner in Oldenburg, Herrn Müller in Bremen, Haagenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, S. Eisler in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, J. Bard und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt a. Main und von anderen Injections-Comptoirs.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1.25 Mark exclusive Post-Vergeltung. Bestellungen übernehmen alle Post-Anstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einpaltige Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärtig 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Tages-Beiger.

(28. September.)

• Aufgang: 6 Uhr 24 Minuten.

• Untergang: 6 Uhr 11 Minuten.

Schwasser:

2 Uhr 31 Min. Vm. — 2 Uhr 53 Min. Nm.

Nach dem Czarenbesuch.

Die sog. Nationalisten in Frankreich, die sich als wütende Patrioten geben, hatten dem Präsidenten Loubet und dem Cabinet Waldeck-Rousseau für die Zeit des Czarenbesuches Schonzeit gewährt, die nun abgelaufen ist. Die Czarenreise mußte dem Ministerium vor der Landesvertretung neuen Einfluß verleihen, und das war für die Nationalisten das Furchterlichste, das unbedingt verhindert werden mußte. Da die großen Genies der Partei außerhalb des Landes sich befinden und andere unter ihnen keine amtliche Stellung haben, so mußte man sich an einen Mann wenden, der wenigstens über die Stellung verfügte, und man beschwor in der höchsten Noth den Vorsitzenden des Pariser Gemeinderathes, Herrn Dauffet, seine Künste spielen zu lassen.

Amüsanterweise begann Herr Dauffet mit einem der allerherrlichsten Böcke, die jemals im Gehege der Ceremonie hier geschossen wurden. Er richtete, zur Abkürzung des Verfahrens, eine unmittelbare Einladung an den Czaren zu einem Besuche der Stadt Paris. Die Regierung existirte für Herrn Dauffet nicht. Die Einladung hatte denn auch den zu erwartenden Erfolg. Sie ist garnicht beantwortet worden. In der That konnte der Czar leicht den ganzen Zweck der Reise (die Anleihe!) gefährden, wenn er nach Paris gegangen wäre. Man spricht davon, ein hervorragendes Mitglied des Ministeriums, wohl Herr Delcassé, habe gedroht, Compiegne auf der Stelle zu verlassen, falls die Fahrt zu dem nationalisistischen Gemeinderathe erfolgte.

Während der Czarentage hat das Heer gegläntzt. Mit einem ungewöhnlichen Aufwand von Glanz und Pomp setzte man colossale militärische Schaustellungen in Scene. Die regierenden Männer heimten stolz und glänzlich die Lobsprüche des kaiserlichen Gastes ein, General Boisdesse, der Mann der Nationalisten, der Feind der jetzigen Regierung überhaupt und des Kriegsministers André insbesondere, mußte sich in der Audienz beim Czaren gefallen lassen, daß dieser ihn mit den Vorzügen und Fortschritten der Armee „unter der neuen

Leitung“ unterhielt. Der Eindruck der glänzenden Schaustellungen war so groß, daß man auch im Ausland, daß man auch bei uns vielleicht in Verlesung kam, die Klagen der Nationalisten über den Niedergang der Armee für übertrieben oder gar ganz unbegründet zu halten.

Aber in diesem Punkte wenigstens haben die Nationalisten so unrecht nicht. Dadurch, daß dem Czaren großartige Schaustellungen bereitet wurden, darf man sich nicht über die Wahrheit hinwegtäuschen lassen, daß dennoch im französischen Heer vieles im argen liege. Glanz, Pracht und Aufwand haben ihr Werk wenigstens scheinbar gethan. Eine andere Frage ist, ob nicht der Czar jetzt nach den Festtagen die nüchternen Berichte seiner Pariser Militairs zu ihrem Recht kommen lassen wird. Der Eindruck der Reimsers Truppenschau wurde wohl dadurch unterfüßt, daß die Freude der Franzosen an Prunk und Glanz thatsächlich auch den ganzen Geist der zusammengedrängten Truppenmassen belebte und die träge Masse eine Zeit lang in Schwung brachte.

Daß das aber nur solange nachhielt, wie die Festtage dauerten, zeigt sich jetzt schon wieder aufs deutlichste. Die Klagen, die vor den Czarentagen überall laut waren, beginnen aufs neue. Die allgemeine Disciplin erweist sich nach wie vor zu locker, um die Leute auch im nüchternen Alltagsdienst streng bei ihrer Pflicht zu halten. Es kommt bereits wieder zu Auftritten und Vorfällen, die uns Deutschen unerhört und unmöglich erscheinen. Die letzte derartige Nachricht besagt, daß in La-Haie-du-Puis die Truppen gegen den General Houry Kundgebungen veranstalteten, weil der General nach den Mäandern einen größeren Wettkampf angeordnet hatte, obgleich die Truppen total ermüdet waren. Die Reservisten sangen revolutionäre Lieder und verweigerten den Weitermarsch. — Für unsere deutschen Begriffe kaum zu fassen. Und wohl auch den einschichtigen Franzosen ein schlimmes, schlimmes Zeichen.

Kundschau.

• Deutschland. Die „Post“ erklärt die Meldung, daß der Kaiser vom König von England zu einem Besuch in England im November eingeladen sei, für erfunden.

• Der Aufenthalt des Prinzen Ichun in Deutschland geht seinem Ende entgegen. Der Sühnepinz wird seine Rückreise nach China antreten, und zwar fährt er direkt per Bahn nach Genoa, wo seine Einschiffung am 1. October erfolgen soll. Die früheren Meldungen, nach welchen der Prinz nächstens eine

Kundreise durch verschiedene Hauptstädte Europas unternehmen würde, bestätigen sich demnach nicht.

• Eine größere Anzahl Officiere des ostasiatischen Expeditions-Corps sind jetzt wieder aus demselben ausgeschieden und in der Armee angestellt. Eine active Verwendung finden bekanntlich vorläufig die höheren Officiere des Corps noch nicht.

• Infolge der zahlreichen Beziehungen des deutschen Reiches zu China hat sich eine große Nachfrage nach jungen deutschen Beamten für die Gesandtschaft in Peking, für die ziemlich zahlreichen Consulate in den Küstenstädten, sowie für die Verwaltung von Kautschou ergeben, besonders nach solchen, die für den Verkehr mit den Einheimischen in der Kenntniß der chinesischen Sprache genügend vorbereitet sind. Dieses Bedürfnis ist so plötzlich hervorgetreten, daß die Zahl der geprüften Schüler des Orientalischen Seminars in Berlin zu seiner Deckung bei weitem nicht ausreicht. Diejenige Classe von jungen Beamten, die am meisten gesucht wird, sind junge Juristen, die am Orientalischen Seminar zwei Jahre Chinesisch studirt und die Referendar-Prüfung bestanden haben.

• Ueber die bedauerlichen Vorgänge, die sich an Bord des Kreuzers „Gazelle“, auf der Danziger Rheide gegen den Commandant richteten, werden dem „B. T.“ noch folgende Einzelheiten mitgetheilt: Die „Gazelle“, deren Besatzung 211 Mann zählt, gehörte während der Herbstmanöver nebst den Schwesterkrieger „Niobe“ und „Nymphé“ der Aufklärungsgruppe an. Die Schiffe dampften am 2. September mit den Linienschiffen und Küstenpanzerkrieger von Kiel nach Danzig und betheiligten sich dort an den Uebungen. Der Commandant hat allerdings den Mannschaften nur wenig Landurlaub ertheilt, der Dienst an Bord soll mehr als stramm gewesen sein. Unter den Mannschaften entstand ein heftiger Unwille, der sich in der betrübenden Weise kundgab. Außer den Geschloßverschlüssen warf man noch werthvolle Manillataue über Bord. Auf der Danziger Rheide war die „Gazelle“ mit Arrest belegt: kein Officier und kein Mann außer den Schiffsobermannen durfte von Bord gehen, außerdem war Niemandem das Anbordgehen gestattet. Man fand es nicht für rathsam, das Schiff einzeln fahren zu lassen. Während die übrigen kleinen Kreuzer bereits Anfang voriger Woche einzeln vom Manöver nach Kiel zurückkehrten, mußte die „Gazelle“ dort liegen bleiben und fuhr in Begleitung der Linienschiffe erst am Freitag von Danzig ab und traf mit diesem am Sonnabend im Kieler Kriegshafen ein. Da der Fall zu unge-

Entlarvt.

Criminalroman von Karl v. Leifner.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die alte Dame hatte das Haupt erhoben und ihre ernsten sorglichen Züge nahmen einen freundlichen Ausdruck an, während sie in das liebliche Gesicht der Sprechenden blickte. Der herzliche Ton der Entgegnung ließ auch erkennen, daß diese nicht lediglich eine gesellschaftliche Phrasale sei:

„Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß der Bescheid Ihren Erwartungen entsprechen möge. Im übrigen aber seien Sie ohne Sorge, meine Liebe, denn an freundlicher Verpflegung und auch an mütterlichem Rath, falls Sie dessen bedürfen, soll es Ihnen nicht fehlen.“

„Wie soll ich Ihnen danken, gnädige Frau, für so viel Güte, die Sie einer Fremden zuwenden, obgleich diese Ihr Haus unter wenig empfehlenden Umständen betreten hat,“ erwiderte das Mädchen leise und schüchtern, wobei es sich über die Hand der alten Dame neigte, um sie zu küssen. Doch machte diese eine abwehrende Bewegung, und als sie in den Augen der jungen Geschäftin Thränen glänzen sah, strich sie ihr mit Färtlichkeit über das volle, dunkle Haar.

„Darf ich wohl eine Bitte an Sie richten, Frau Commerzienrätin?“ fuhr das Mädchen fort. „Sie

werden gewiß begreifen, daß die Annahme, die Art und Weise meines Erscheinens in ihrem Hause könne mich einer ungünstigen Beurtheilung aussetzen, für mich eine recht peinliche sein muß. Wenn mich auch Ihre Güte über diesen Punkt einigermaßen beruhigt, so dürften weitere Aufklärungen des Sachverhaltes doch am Plage sein. Sätten sie im gegenwärtigen Moment wohl so viel Zeit, um meinen ausführlichen Bericht entgegenzunehmen?“

„Sprechen Sie, liebes Fräulein, so lange Sie wollen. Es freut mich, wenn Sie mir Vertrauen schenken, und ich werde dasselbe vor allem durch aufmerksamem Zuhören zu rechtfertigen versuchen.“

Nachdem jene auf einen einladenden Wink der Commerzienrätin dicht neben derselben Platz genommen hatte, begann sie ihre Erzählung.

„Mein Name ist, wie sie bereits wissen, Eddy Woodkinton. Ich bin eine geborene Amerikanerin und zwar aus dem südlichen Theil der Unionsstaaten, aus Louisiana. Nicht weit von der großen Hauptstadt New-Orleans besaß mein Vater eine Farm am Mississippi. Seine frühere Wohlhabenheit wurde durch schwere Verluste, Unglücksfälle und Krankheiten untergraben, und ich stand erst im neunzehnten Lebensjahre, als beide Eltern an einem leider bei uns so häufig vorkommenden tödtlichen Fieber dahinstarben. Wenige

Monate später mußte ich mich als eine fast mittellose Waise entschließen, einem von meiner lieben Mutter auf dem Sterbette geäußerten Wunsche zu folgen und jenseits des Oceans bei unseren einzigen nahen Aderwandten Unterkunft zu suchen. Mamas Schwester war nämlich in Deutschland an einen pensionierten Major von Braunfels verheirathet und hatte mich in früherer Zeit wiederholt schon zu einem Besuch eingeladen. Mein um zwei Jahre jüngerer Bruder fand bei einem Freund des Vaters in dessen Handlungshause dauernde Aufnahme, ich aber blickte nach unsäglich schwerem Abschied von ihm und den Ruhestätten der Eltern bald von dem Verdeck eines Passagierdampfers aus mit thränenüberströmtem Antlitz auf die einschwindenden Gestade meines Heimathlandes zurück. Erlassen Sie mir eine weitere Schilderung meiner Gefühle, gnädige Frau, denn wenn ich mir meinen damaligen Schmerz noch länger vergegenwärtigen wollte, würde ich kaum mehr fähig sein, meinen Bericht fortzusetzen.“

„Armes Kind,“ warf die Commerzienrätin bewegt ein. „Ich kann mich lebhaft in die bedauernswerthe Lage hineinsetzen. Fahren Sie daher nur in der Erzählung des Thatgeschehens fort.“

Der Aufenthalt auf dem Schiffe unter den vielen landfremden, gleichgültigen, größtentheils ungebildeten

heuerlichen Gerüchten Veranlassung gegeben hat, darf erwartet werden, daß von autoritativer Seite bald genaue Angaben über Ursachen und Einzelheiten der schweren Insubordination veröffentlicht werden.

Balkanstaaten. Der französisch-türkische Konflikt scheint nunmehr durch die Nachgiebigkeit der Pforte vollständig beigelegt zu sein. Die gegenseitigen diplomatischen Beziehungen sind wieder hergestellt worden. Ob Constanz selbst nach Konstantinopel zurückkehrt, scheint noch ungewiß.

Der serbische Gesandte in Konstantinopel Grusitsch bezeichnet als Ursache der Serbenerfolgung in Albanien die Verbreitung des falschen Gerüchts, Serbien und Bulgarien hätten einen geheimen Vertrag zur Hervorbringung eines Aufstandes in Macedonien abgeschlossen. Ein fürchtbares Gemisch sei nur durch die Ankunft des russischen Consuls in Kolaschin verhütet worden.

An zuständiger Stelle in Belgrad werden sämtliche in der ausländischen Presse verbreiteten Gerüchte von einer angeblich bevorstehenden Einsetzung eines Thronfolgers in entschiedener Weise als „jeder Grundlage entbehrend“ bezeichnet mit der Versicherung, daß die Thronfolgefrage bisher überhaupt nicht den Gegenstand irgendwelcher Discussion zwischen den maßgebenden Factoren gebildet habe. (Für Draga hängen die Trauben offenbar zu hoch!)

Spanien. Der Marineminister Herzog von Veraqua (ein Nachkomme Columbus) soll sein Amt niederlegen und zwar, weil der Stand des Staatsschatzes nicht gestatte, seine Pläne betreffend die Vermeerung der Flotte zu verwirklichen.

Frankreich. Aus Paris wird berichtet, daß dort die vom Czaren dem Kaiser Wilhelm erteilte Vollmacht, in seinem Namen zu den russischen Unterthanen in Wischlytz zu sprechen und ihnen Frost zu spenden, großes Befremden hervorruft. Die Blätter haben dafür nur verlegene Bemerkungen und bezeichnen das Erscheinen des Kaisers auf russischem Gebiet als ungewöhnlich, außerordentlich und fremdartig.

Zu einem neuen Schlag gegen die Nationalisten hat sich das Cabinet Waldeck-Roussieu entschlossen. Der Großkanzler der Ehrenlegion, Herzog Davoust von Auerstädt, wurde seiner vielbesetzten Stellung entzogen. An seine Stelle ist der bisherige Militair-Gouverneur von Paris, General Florentin, der die Altersgrenze erreicht hat und aus dem activen Dienst scheidet, zum Großkanzler ernannt worden. Der Herzog von Auerstädt hat noch an den letzten Feiern zu Ehren des Czaren theilgenommen. Seine Enthebung kommt überraschend. Auerstädt gehört der monarchistischen Partei an.

Amerika. Der Wörder Mac Kinleys ist in Buffalo am Donnerstag nach kurzer Verhandlung zum Tode verurtheilt worden.

Afrika. Die Zufuhr von Nahrungsmitteln für die englischen Truppen im Transvaal ist sehr knapp und entspricht nicht dem Bedürfnis, wodurch große Unzuträglichkeiten verursacht werden. Danach scheint die Bahn Capstadt-Bloufontein nicht richtig zu funktionieren.)

Gegen zehn Burenführer, welche sich seit dem 15. September in englischer Gefangenschaft befinden, wurde auf Verbannung aus Südafrika für immer erkannt.

Asien. Die „Times“ enthalten den Wortlaut des vom Kaiser von China an den Kaiser von Japan gerichteten Entschuldigungsschreibens. Der Kaiser von China giebt hierin seinem tiefsten Bedauern Ausdruck,

daß der japanische Gesandtschaftssecretär ein Opfer des wilden Ausbruchs der Leidenschaften geworden sei, zu dem sich Soldaten und Civilisten in Peking hinreißend ließen, als die Boxer plötzlich in die chinesische Hauptstadt eingebrungen waren. Die Ermordung Sugiyamas habe nicht verhindert werden können, da die Unruhen ganz plötzlich und unerwartet ausgebrochen seien. In dem Schreiben heißt es dann weiter, wenn die allgemeine Sachlage im äußersten Orient unangestastet geblieben sei, so sei die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu danken, deren sich der Kaiser von Japan bei den Beratungen der Mächte bedient habe. Der Abgesandte des Kaisers von China habe daher den Auftrag erhalten, dem Kaiser von Japan seinen aufrichtigen Dank zum Ausdruck zu bringen. Der Kaiser von Japan sprach in seiner Antwort auf dieses Schreiben die Ueberzeugung aus, daß die Beziehungen beider Länder in Zukunft immer enger würden, und gab der ersten Hoffnung Ausdruck, daß der Friede in Asien durch das vom Kaiser von China zu erwartende große Reformwerk dauernd gesichert werde.

Locales und Provinzielles.

St. Pölten, 27. Sept. Vom 1. October an werden die Postschalter von Morgens 8 Uhr an geöffnet sein.

Der hiesige Geflügel- und Vogelschutzverein hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, 5 Zuchtställe von guten Rassen an ländliche Züchter gratis zu vertheilen (siehe Bekanntmachung des Vorstandes in vorliegender Nummer). Der „Norddeutsche Geflügelhof“ wird auch im nächsten Quartal auf Kosten des Vereins für jedes Mitglied gehalten und durch Herrn Fr. Lange vertheilt werden. — Anmeldebogen für die Junggeflügel-Ausstellung zu Bant wurden vertheilt; jedoch lehnte der Verein die Stiftung eines Ehrenpreises für dieselbe ab, da auch der Banter Verein keinen Ehrenpreis zu der Verbandsausstellung in Gießfeld gefandt hatte.

(Naturheilverein.) Abdruck aus dem „Göstar'schen General-Anzeiger“: Der am Dienstag stattgefundene Vortrag für Frauen war sehr gut besucht. Die Vortragende, Frau M. Kreiselmaier aus Berlin, eine Schülerin und Assistentin des schwedischen Gynäkologen Thure-Brandt, sowie von Dr. Wiedenhaus und Sonntagsrath Dr. Meiner besätigte den ihr vorausgegangenen Ruf, ihr Thema interessant und fesselnd zu gestalten, in vollständigem Maße. Sie erörterte die beständig zunehmenden Krankheitserscheinungen in der Frauenwelt und wies auf den engen Zusammenhang mit Volkskrankheiten hin. Besonders betonte sie, indem sie die Ansprüche namhafter Gynäkologen anführte, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß nicht durch beständige chirurgische Eingriffe derartige Leiden beseitigt werden könnten, da erfahrungsgemäß schwere Nervenleiden danach auszutreten pflegen, sondern durch eine unblutige Behandlung, welche sich als Thure-Brandtsche Methode jetzt mehr und mehr Anhänger erwerbe. Prof. Dr. Schulze in Jena, Dr. Profantes u. A. wären warme Verfechter dieser Methode, die namentlich in Frankreich unter den Aerzten jüngerer Schule jetzt viele Anhänger zähle. Die Aufmerksamkeit der anwesenden Damenwelt war eine ungetheilte, und hatten die Ausführungen den Erfolg, daß eine ganze Anzahl Neuanmeldungen dem Vereine, der in der kurzen Zeit seines Bestehens schon auf 160 Mitglieder angewachsen ist, zuzugingen. Die Veranstaltung derartiger Vorträge ist mit Fremden zu begrüßen, da dieselben unserer Frauenwelt immer deutlicher vor Augen führen, von welcher Wichtigkeit

die Frage der Gesundheit und ihre Erhaltung für Familie und Staat ist.

Dem „S.-A.“ wird geschrieben: Nachdem im Laufe der vergangenen Woche der neuangeführte Pfeiler an der Eisenbahnbrücke über die Gunte von der Innenseite ausgemauert und zur Aufnahme des Königsstuhles — eine Vorrichtung auf der die Brücke ruht und sich dreht — hergerichtet wurde, traf am 25. d. Herr Monteur Antbes und eine Anzahl Arbeiter von der Maschinenfabrik Gustavberg bei Mainz — eine Zweiganstalt der vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und der Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G., die den Bau der neuen Brücke ausgeführt hat — hier ein, um die Vorarbeiten für die Zusammenführung derselben auszuführen. Zunächst soll in der Verlängerung des bereits vorhandenen Gerüstes ein neues Gerüst eingerammt werden, auf dem die Drehbrücke zusammengestellt wird und, da dieselbe bis zum diesseitigen Hunteufer durchgeführt wird, zugleich als Fußgängerbrücke dienen soll. Die Ausführung der Rammarbeiten wurde Herrn Unternehmer Solath aus Brak übertragen, der heute eine Dampframme und sonstiges Material nach hier schaffen ließ. Herr Maurermeister Hölche aus Hude hat den Abbruch des alten Pfeilers, soweit derselbe aus dem Wasser ragt, sowie die Herrichtung des Landpfeilers, auf dem das eine Ende der Drehbrücke ruht, übernommen.

Das Staatsministerium, Departement des Innern, bringt hierdurch zur Kenntniß der beteiligten Schiffsfahrkreise, daß mit dem 1. October d. J. der § 12 der polizeilichen Vorschriften für die Schifffahrt und Flößerei auf der Weser vom 8. Juni d. J. in Kraft tritt, nach welchem die die Weser befahrenden Flußschiffe, abgesehen von einigen in der betreffenden Bekanntmachung zugelassenen Ausnahmen, mit einer Freibordmarke versehen sein müssen. Die Feststellung des Freibordmarks und die Anbringung der Freibordmarke erfolgt durch Freibordämter. Für das Oldenburgische Wesergebiet ist ein Freibordamt in Brak errichtet, welches von dem Wasserschout daselbst verwaltet wird. Der Freibordschrein ist an Bord mitzuführen. Das Staatsministerium benützt den vorliegenden Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß die Führer der die Weser befahrenden Flußschiffe ein Schifferpatent und für das von ihnen geführte Fahrzeug ein Schifferpatent besitzen müssen. Beide Patente werden vom Wasserschout in Brak ausgestellt. Die periodische Unterzeichnung der an der Weser und ihren Nebengewässern beheimatheten Fahrzeuge hat nach § 3 der Ministerial-Bekanntmachung vom 14. Sept. d. J., betreffend die Ausführung der Additionacte zur Weserschiffahrtsacte und der polizeilichen Vorschriften für die Schifffahrt und Flößerei auf der Weser, lediglich durch die an den verschiedenen Hafenplätzen bestellten staatlichen Sachverständigen oder durch beedigte Experten des Germanischen Lloyd zu erfolgen.

Brak. Die Leiche des am 9. September bei Kleinenfel auf der Baggerstraße „D. 3“ verunglückten Bootsmannes Joh. Ahrens aus Klippkappe am Montag bei Kleinenfel gefunden worden. Er scheint also von den mitgeführten Erdmassen aus der Schute wenig bedeckt worden zu sein; sonst hätte ihn das Wasser nicht wieder ausgeliefert. Für die bedauerwerthe Familie des Verunglückten ist es wenigstens ein Trost, daß die Leiche gefunden worden ist und nun bestattet werden kann.

Nordenham, 24. Sept. Ein großer Theil der von hier im Frühjahr nach dem rheinisch-westfälischen

und rohen Menschen ward mir zur beständigen Qual, so daß ich es in meinem Gemüthszustande kaum beklagt haben würde, wenn unser Fahrzeug gescheitert wäre und die Fluthen des Oceans mich aufgenommen hätten. Erst gegen das Ende der Reise erlud ich eine mir wohlthuende Theilnahme und zwar seitens eines jungen, von Louisiana nach seiner deutschen Heimath zurückkehrenden Kaufmannes. Es war Ihr Herr Neffe Eugen Hellmuth, der bei Gelegenheit eines mir zugestobenen kleinen Malheurs hilfreiche Dienste leistete, als mich nämlich eines Tages, auf einer nassen Schiffsdielen ausgleitend, den Fuß verstauchte. Wir sprachen uns während des letzten Viertels unserer gemeinsamen Reise wiederholt im Speisesaal oder auf dem Verdeck und das gütige Interesse, welches die einzige sich um mich bekümmende Person an mir nahm, veranlaßte mich zu ausführlichen Mittheilungen über meine Lage.

Auch nach der Ankunft in Hamburg widmete mir Ihr Herr Neffe noch freundliche Fürsorge, bis unsere Reiseeroute in Berlin sich trennte. Eine höchst traurige Erfahrung machte ich aber, als es mir endlich gelungen war, das Haus meines Onkels aufzufinden, denn die an einem rasch verlaufenden Brustleiden schwer danieder liegende Tante starb leider schon 14 Tage nach meinem Eintreffen.

Etwas länger als ein Jahr blieb ich bei meinem Onkel und führte bis vor wenigen Wochen dort ein recht zurückgezogenes Leben, indem ich mit einem langjährigen Diensthofen dessen Haushalt besorgte. Abgeschiedenheit von der Welt und Beschäftigung mit den häuslichen Funktionen und meinen Büchern würden mich befriedigt haben, wenn ich nicht zur innerlichen Ueberzeugung gelangt wäre, daß mein Onkel über meine Anwesenheit nicht besonders erfreut war, und zudem die Haushälterin, die ihre Machtvollkommenheit durch mich beschränkt sah, mich mit keineswegs freundlichen Blicken betrachtete hatte. Dennoch wollte es mein Dheim in seinem Stolz nicht zulassen, daß ich mich bei Fremden in eine mehr oder minder dienende Stellung begeben.

Eines Tages kündigte mir der Onkel zu meiner großen Ueberraschung an, daß er einen Badeort zu besuchen gedenke, wohin ich ihn begleiten sollte. Dieser plötzliche Entschluß befremdete mich um so mehr, als er, obwohl Pensionär, immer noch recht rüstig war und kaum einer Kur bedurfte.

Den wahren Grund der Reise sollte ich leider bald erfahren.

„Angesichts dessen, was ich noch zu erzählen habe, kann ich Ihnen, gnädige Frau, nicht verschweigen, daß

leidenschaftlicher Hang zu hohem Spiel ihn in jenen Badeort führte.

Dort machten wir die Bekanntschaft eines italienischen Hauptmannes, des Grafen Antonio Zedini, der mir vom ersten Moment an eine höchst unsympathische Persönlichkeit war, aber mich vor Allen auszeichnete, ja sogar nach den Mittheilungen des Onkels sich um meine Hand bewerben wollte.

Meine saft entsetzte Weigerung bei erster Andeutung dieses Umfandes erklärte der Dheim für kindisches Vorurtheil, und die Aufmerksamkeiten des Grafen, der mir eine unerklärliche Scheu einflößte, wurden immer beängstigender.

Nach kurzer Zeit erfolgte wirklich seine unumwundene Erklärung. Alles, was ich von dem Onkel erwirken konnte, war eine dreitägige Bedenkzeit. Als mein natürlicher Vormund sagte er sich, wie er äußerte, verpflichtet, auf diese Weise für mein dauerndes Glück zu sorgen, obgleich ich es in meinem Unverstande nicht als solches erkennen wollte. In Wahrheit wollte er sich vielleicht meiner auf eine ihm zulagende Art entledigen.

In dieser namenlos peinlichen Lage sollte mich Ihr Herr Neffe wieder finden, als ich, während der Dntel am Spieltisch saß, in der Allee des Kurparks Platz genommen hatte. Werden Sie es der Vereinstanten und Bedrängten verargen, Frau Commerzienrathin,

Industriegebiet ziehenden Ziegler ist jetzt schon, also vor der Zeit zurückgekehrt. Die Leute klagen allgemein über großen Abjahrmangel an Steinen, da in den größten Städten die Bautätigkeit sehr daniederliegt. Um einiges besser soll es damit an der Elbe bzw. in Sachsen sein. Das Arbeiterangebot ist daher hier zur Zeit ein ziemlich großes und wird noch größer werden, wenn erst die Bauarbeiten auf dem Lande mit Eintritt des Winters eingestellt werden.

Nordenham, 26. Sept. (Viehmarkt.) Juges führt waren pl. m. 140 Stück Hornvieh. Händler von auswärts hatten sich in sehr großer Zahl eingefunden, so daß unsere Hotels die Nacht vollbesetzt waren. Der Handel gestaltete sich denn auch recht lebhaft; besonders gesucht waren tiefige Kühe und Quegen und ging hierin der größte Teil zu jeßigen nicht gerade hohen Preisen in andere Hände über.

Zever, 24. Sept. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt 505 Stück Hornvieh, 71 Schafe und Lämmer und ca. 120 Schweine, sowie 2 große Gänse, ferner waren zum Verkauf gestellt 6 Wagen mit Kartoffeln, 4 Wagen mit Weiß- und Rothholz, auch Seiler-, ammerländische Holz- und Böttcher-Waaren, sowie Besen, Bürsten etc. Auf dem Viehmarkt waren wieder viele auswärtige Händler erschienen und entwickelte sich ein stotter Handel. An hochtragenden Vieh, Stieren, Ochsen etc. wurden nach auswärts ca. 410 Stück verkauft. Die Preise stellten sich auf derselben Höhe, wie auf den letzten Märkten. Die meisten hochtragenden Kühe erbrachten zwischen 400 und 450 Mk. Die meisten Ochsen kosteten pro Centner Lebendgewicht 24—27 Mk. Der Handel auf dem Schafmarkt war unbedeutend, auf dem Schweinemarkt, gut. Ferkel waren etwas theurer wie am letzten Markt, man zahlte 13 Mk. für 4 Wochen alte Thiere. — Herr Sidor Feilmann kaufte kürzlich von den auf der Grob'schen Volkerei hieselbst gemästeten Schweinen 300 Stück; dieselben werden in nächster Zeit nach der Rheingegend versandt.

Vermischtes.

Bremen. Ein junger Kaufmann, der in einem hiesigen Bankgeschäft 40 000 Mk. Werthpapiere umzuwechseln wollte, die in Frankfurt a. M. gestohlen waren, wurde verhaftet.

Ravensburg. Ueber ein heiteres Erlebnis des Königs Wilhelm von Württemberg wird aus Friedrichshafen gemeldet. Im badischen Hagnau setzte sich ein Weingärtner an denselben Tisch, an dem der König und Graf Stauffenberg sich befanden und knüpfte mit den ihm unbekanntem Herren ein Gespräch an. Am Schluß fragte der Winzer, woher die Herren wären. Der König erwiderte, sie kommen von Ravensburg. Dies schien auch der gute Winzer vermuthet zu haben, denn er verabschiedete sich mit den Worten: „Dös han i mir doch denkt, daß die Herrn Ravensburger Bierbrauer sind.“

Essen. Das Landrothsamt Essen hat mit Zustimmung des Kreisaußschusses für den Landkreis Essen das Halten einheimischer Vögel verboten.

Bayreuth. Aus einem sonderbaren Anlaß ist jüngst im Städtchen Regnitz die Kirchthurmruhr stehen geblieben. Eine spät Abends aufgeschickte Taube hatte sich auf dem kleinen Zeiger eine neue Niststätte gesucht. Der nachrückende große Zeiger klemmte das Thierchen ein, so allmählich, daß kein Entrinnen mehr möglich war, als es seine schlimme Lage zu bemerken begann.

Früh Morgens sah man die Taube tobt am Zifferblatt herabhängen.

Strasbourg. Von einem muthigen Knaben berichtet der „El.-Lothr. Bienenzüchter“: Ein etwa zehn-jähriger Knabe stand barhäuptig nahe dem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einigen Hin- und Herfliegen nahm die Königin ihren Sitz auf dem Kopfe des Knaben und rasch flogen Tausende von Bienen hin. Der Vater, der die Sachlage sofort erkannte, rief dem Jungen, der schon öfter beim Schwarmfassen zugehört hatte, in aller Eile zu: „Rühre Dich nicht, Hans! Nach der Mund und die Augen zu, ich werde den Schwarm gleich taufen und einfassen.“ Der Knabe gehorchte; der Vater goß Wasser über den von Bienen eingehüllten Kopf des Knaben, bog Letzteren etwas nach vorn und strich mit einem Fiederwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohhalm. Der Knabe hatte dadurch keinen einzigen Stich erhalten.

Meerane. Ein Opfer des electrischen Stromes wurde der Monteur Meyer vom hiesigen Electricitätswerk. Er stieg in dem Glauben, daß der Strom abgestellt sei, zum Zweck einer Reparatur am Leitungsdraht auf einen Leitungsmast. Kaum hatte er den Draht angefaßt, so stürzte er unter Einwirkung eines starken electrischen Schlagens vom Mast herunter und blieb todt auf dem Plage. Der Verunglückte war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Leitmeritz. Seinen eigenen Sohn erschossen hat in Böhmischem Komitz der Maurer August Stahr aus Freudenberg, ein als gewaltthätig bekannter Trunkenbold. Der Thäter ergriff die Flucht und konnte bis jetzt noch nicht festgesetzt werden.

Lemberg. Ein merkwürdiges Ereigniß wird aus Gytowierz in Galizien gemeldet. Dort ist am Montag Abend nach 9 Uhr plötzlich ein Theil des Marktplatzes eingefürzt, wobei eine Verkäuferin in die Tiefe stürzte und lebensgefährlich verletzt wurde. Es wurde constatirt, daß sich untr dem Marktplatz ein uralter Klostergang befand, dessen Mauern nachgegeben hatten.

Reichenberg. Am Sonntag Abend wurde hier die 57 Jahre alte Bäckerfrau Anna Blachle im Verkaufsgewölbe todt aufgefunden. Die Caffe war ihres Inhaltes von 70 Kronen beraubt. Der That dringend verdächtig wurde der Bäckerlehrling Wenzel Kasker in Haft genommen, da seine Kleider mehrere Blutstöße aufwiesen. Bisher leugnet er die That.

London. Wie ein soeben veröffentlichter Bericht der britischen Regierung besagt, sind in London während des verfloßenen Jahres nicht weniger als 53 Personen verhungert und zwar in den verschiedensten Altera, von 3 Wochen bis 83 Jahren. Zwanzig von den Todesfällen kamen in dem berücksichtigten Monate vor und dreizehn im Nordosten.

(„Beschlagnahme“ Gänse.) Russisch-Polen und Lithauen haben bekanntlich eine sehr starke Gänseausfuhr, namentlich nach Deutschland. Da die Thiere zum großen Theil weite Strecken getrieben werden, so hat man, um das Durchlaufen der Thiere zu verhindern, eine Methode erlounen, die Gänse gewissermaßen ähnlich wie die Pferde zu beschlagen. Die Gänse werden nämlich mehrere Male über auf den Boden gegossenen Theer und darauf auf festen Sand getrieben, so daß die Füße sich mit einer festen Schicht von Theer und Sand bedecken. In Warschau besteht eine Art von Gänsebörsen, über die jährlich an die drei Millionen Gänse gehen.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 27. Sept. Die Kaiserin ist heute früh 7 Uhr von Rominten kommend im Neuen Palais eingetroffen.

Rom, 27. Sept. Das Fürstpaar Victor Rasafshidze, das als gefährliche Anarchisten durch Dekrete ausgewiesen worden war, wurde gestern verhaftet. Fürst Rasafshidze wurde 1887 in Rußland wegen eines Anschlages auf das Leben des Kaisers von Rußland zum Tode verurtheilt, nachdem er 1886 wegen der Fabrikation von Bomben aus Frankreich ausgewiesen war. Die Verhafteten wurden an die Grenze gebracht.

Corunna, 27. Sept. Durch Kentern eines Fischerbootes ertranken 7 Personen.

London, 27. Sept. Die „Daily News“ geben das gestern in den militairischen Kreisen im Umlauf gewesene Gerücht wieder, daß Lord Kitchener seine Demission als Oberbefehlshaber in Südafrika wegen Meinungsverschiedenheiten mit Brodrick gegeben habe. Die Regierung habe darauf bestanden, daß Kitchener eine von ihm getroffene Entscheidung wieder aufhebe, was Kitchener abgelehnt habe. Die Regierung habe die Intervention einer hochstehenden Persönlichkeit nachgesucht.

London, 27. Sept. Wie dem „Standard“ aus Durban gemeldet wird, bestätigt sich die Nachricht von einem am 23. September bei Standerton erfolgten Unfall. Das Unglück wurde durch eine verbogene Schiene herbeigeführt. Der Zug führte Gardebataillon mit sich, von welchen 6 getödtet und 36 verwundet wurden.

London, 27. Sept. Bei der gestrigen Parlaments-Nachwahl in Nordostlanarkshire wurde für den verstorbenen Radicalen Colville der liberale Unionist Sir William Battigan mit 5673 Stimmen gewählt. Der Liberale Harmsworth erhielt 4719 Stimmen und der Arbeiter-Candidat Smillie 2900 Stimmen. Die Regierungspartei gewinnt somit ein Mandat.

London, 27. Sept. Die „Times“ melden aus Simla: Die in den letzten drei Tagen niedergegangenen reichlichen Regengüsse retteten die Ernte. Die Lage ist jetzt eine ganz andere. Die Aussichten sind gut, ausgenommen in Gudscherat, Kabschputana, Pendschab und einem Theile der nordwestlichen Provinzen.

Litterarisches.

Ein Sparcassenbuch ist gewiß für jeden ein angenehmer Besitz. Wie oft bildet ein solches in Zeiten der Noth die letzte Zuflucht und Rettung! Würden die heutigen Hausfrauen Ersparrnisse in ihrem Haushalt zu machen suchen, dann wären sie bei den seßigen schlechten Zeiten eine wahre Stütze des verdienenden Mannes. Ja, aber auf welche Weise soll die Hausfrau Ersparrnisse machen? Natürlich zuerst an der Wäsche, die ja stets große Ausgaben erheischt, indem sie sich dieselbe einfach selbst herstellt, wozu auch der Unerfahrensten das vorzügliche Specialblatt „Illustrirte Wäschezeitung“ des bekannten Verlags John Henry Schwertin, Berlin W. 35, durch Wort und Bild, wie durch einen genauen Schnittmusterbogen leichtfaßliche Anleitung giebt. Dabei liefern ihr fast 100 Zeichnungen ein getreues Bild von dem gegenwärtigen Stand der Wäschereien. Auch die vorzügliche Extra-Handarbeiten-Beilage für die Wäsche wird überall willkommen geheißen werden. Das Specialblatt „Illustrirte Wäschezeitung“ ist für 60 Pfennig vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwertin, Berlin W. 35.

wenn sie in der Freude über das Wiedersehen des theilnehmenden Beschäftigten diesen über ihre Leiden vollständig unterrichtete?

„Nein! Das werde ich nicht, liebes Fräulein!“ antwortete die alte Dame. „Auch Sie hatten ja früher schon Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß mein Eugen ein ehrbarer, maocherer Junge ist.“

„Herr Hellmuth,“ fuhr Biddy Woodkinson fort, „gab mir dringenden Rath, mich der abhängigen Stellung sofort zu entziehen, bevor diese vielleicht mein ganzes Lebensglück vernichten werde, aber ich konnte mich noch nicht entschließen, die mir bei Ihnen, seiner mit bereiten Worten geprüelten Frau Tante, von ihm in Aussicht gestellte vorläufige Unterkunft anzunehmen, denn gutwillig hätte mich der Onkel wohl kaum ziehen lassen, und vor einer Flucht scheute ich zurück.“

Unser Gespräch wurde durch unerhofftes Erscheinen meines Oheims unterbrochen, und Letzterer behandelte Herrn Hellmuth, den ich ihm vorstellte, möglichst kühl, fast abstoßend.

Ich konnte diesen im Badeort nicht mehr zu Gesicht bekommen. Ach das Schrecklichste fand mir erst noch bevor: denn am nächstfolgenden Abend kam mein Onkel leibentblößt vom Spieltische zurück und erklärte mir unumwunden, daß er nun nichts mehr besitze als ein einziges Reisegekd und seine Pension, die bei seiner schon vor-

handenen Verschuldung für ihn selbst kaum ausreiche. Er könne nichts mehr für mich thun und habe deshalb meine Hand, dem Grafen Zschini auf wiederholtes Bitten definitiv zugesagt.

Meinem Flehen, mich nicht unglücklich zu machen, entgegenete er mit einem jähen Zornesausbruch und drohte, sich vor meinen Augen eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn ich sein verpändertes Ehrenwort zu Schanden mache. Dann sei ich eine Bettlerin, während mir an der Seite des reichbegüterten Grafen ein glänzendes Leben bevorstehe.

In rathloser Bestürzung über die furchtbaren Eröffnungen ergab ich mich wie ein willenloses Opferlamme in mein Schicksal. Noch am gleichen Abend fand meine Verlobung mit jenem Manne statt, bei der sich jedoch keine der theilnehmenden Personen in einer angemessenen Stimmung befand.

Am nächsten Tage verließen wir den Badeort, zuerst mit der Bahn in der Richtung nach Italien reisend, dann — ich weiß nicht, warum — plötzlich mit Pferde-fuhrwerk ablenkend.

Hierbei sah ich, wie sehr der Graf meinen Oheim in der Gewalt hatte, da Letzterer sich dem befreundeten Verlangen Zschinis, die Reiseroute zu ändern, obwohl unmutig und mit innerlichem Widerstreben fügte. Noch während der Reise sollte ich dem Grafen an-

getraut werden, worauf das Reiseziel eines von dessen Gütern sein sollte.

So gelangten wir nach Oldorf, wo Ihr Herr Neffe abermals als mein Schutzgeist erschien und mich, als Hausfrier verkleidet, zur Flucht aufforderte.

Nun widersehte ich mich seinem Anstinnen nicht mehr, denn . . . doch — hier kommt er selbst, wie ich sehe“, unterbrach Biddy ihre lange Erzählung mit flüchtigem Erörtern, da soeben Eugen Hellmuth, der vermeintlich wandernde Händler aus dem „Grauen Bären“, jetzt in seine Stadtoilette gekleidet, auf der Schwelle des Salons erschien, dessen Thür ihm ein betrübter Lafai geöffnet hatte. Statt des großen schwarzen Vollbartes, den Eugen damals getragen hatte, war nur noch ein elegantes blondes Bärtchen zu erblicken, und auch das Haupthaar war blond geworden. Nur die hübschen Züge des geistvollen Gesichtes und die lebhaftesten Augen waren dieselben geblieben. (Fortf. f.)

— Tilgitt, 23. Sept. Gestern Abend um 9 Uhr kamen zwei Kinder bei dem Brande des Hauses Jägerstraße 8 in den Flammen um. Sie waren von den Eltern allein zu Hause gelassen. Das älteste Kind machte sich mit der Petroleumlampe zu schaffen, welche umstürzte und explodirte. Das älteste Mädchen rettete sich noch rechtzeitig und ließ die jüngeren Geschwister zurück.

Bei der am 9. und 11. September 1901 vorgenommene Hauptprüfung der Eber im Bezirke des Amtsverbandes Elsfleth sind:

- a. angeführt:
1. der Eber des H. Siems, Schlichte, weiß, 6 Monat alt,
 2. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 3. der Eber des H. Hofmann, Dünwarden, weiß, 6 Monat alt,
 4. der Eber des H. Volte, Fiddigwardermoor, weiß, 6 1/2 Monat alt,
 5. der Eber des Ad. Wente, Vardenfleth, weiß, 6 Monat alt,
 6. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 7. der Eber des S. F. Meyer, Buttlerhörne, weiß, 6 Monat alt,
 8. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 9. der Eber des H. Volte, Fiddigwardermoor, weiß, 6 Monat alt,
 10. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 11. der Eber des B. Wellmann, Neuenloop, weiß, 6 Monat alt,
 12. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 13. der Eber des J. Maas, Neuenhuntefermoor, weiß, 6 Monat alt,
 14. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 15. der Eber des W. Plate, Samenbaujen, weiß, 6 Monat alt,
 16. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 17. der Eber des H. Lange, Neuenhuntefermoor, weiß, 6 Monat alt,
 18. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 19. der Eber des H. Odenbrof, Odenbrof, weiß mit schwarzen Flecken, 6 Monat alt,
 20. der Eber des J. F. Kud, Dalsper, weiß, 6 Monat alt,
 21. der Eber des S. Meyer, Neuenloop, weiß, 6 Monat alt,
 22. der Eber des J. Desmann, Voyermoor, weiß, 6 Monat alt,
 23. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 24. der Eber des H. Weiners, Vardenfleth, weiß, 7 Monat alt,
 25. der Eber desselben, weiß, 7 Monat alt,
 26. der Eber desselben, weiß, 7 Monat alt,
 27. der Eber des W. Piel, Altenhuntefermoor, weiß, 6 1/2 Monat alt,
 28. der Eber desselben, weiß, 6 1/2 Monat alt,
 29. der Eber des A. Büfing, Odenbrof, weiß mit schwarzen Flecken, 5 1/2 Monat alt,
 30. der Eber desselben, weiß, 5 1/2 Monat alt,
 31. der Eber des Chr. Ritter, Großenmeer, weiß mit schwarzen Flecken, 6 Monat alt,
 32. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 33. der Eber des G. Müller, Odenbrof, weiß mit schwarzen Flecken, 6 Monat alt,
 34. der Eber des A. Schulze, Großenmeer, weiß, 6 Monat alt,
 35. der Eber des S. Bremer, Odenbrof, weiß, 6 Monat alt,
 36. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 37. der Eber des H. Odenbrof, Odenbrof, weiß, 7 Monat alt,
 38. der Eber des D. Jansen, Altenhuntefermoor, weiß, 7 Monat alt,
 39. der Eber desselben, weiß, 7 Monat alt,
 40. der Eber des J. Kud, Dalsper, weiß, 6 Monat alt,
 41. der Eber des S. Meyer, Neuenloop, weiß, 6 Monat alt,
 42. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 43. der Eber des J. Desmann, Voyermoor, weiß, 5 1/2 Monat alt,
 44. der Eber desselben, weiß, 5 1/2 Monat alt,
 45. der Eber des H. Weiners, Vardenfleth, weiß, 6 1/2 Monat alt,
 46. der Eber desselben, weiß, 7 Monat alt,
 47. der Eber des E. Wente, Odenbrof, weiß, 6 1/2 Monat alt,
 48. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt,
 49. der Eber des H. Gersemeyer, Buttlerdorf, weiß, 6 Monat alt,
 50. der Eber desselben, weiß, 6 Monat alt.
- b. abgeführt:
1. 3 Eber des Ad. Hillmer, Neuenloop,
 2. 1 " " W. Breithaupt, Krögedorf,
 3. 1 " " S. Bremer, Odenbrof,
 4. 1 " " E. Wente, Odenbrof.
- An Prämien wurden zurkannt:
- a. 1. Prämie je 60 Mk.
1. dem Eber des J. Desmann, Voyermoor,
 2. " " H. Siems, Schlichte.
- b. 2. Prämie je 40 Mk.
1. dem Eber des J. F. Kud, Dalsper.
 2. " " J. Desmann, Voyermoor,
 3. " " H. Siems, Schlichte,
 4. " " H. Odenbrof, Odenbrof,
 5. " " S. Meyer, Neuenloop.
- c. 3. Prämie je 30 Mk.
1. dem Eber des H. Volte, Fiddigwardermoor,
 2. " " H. Siems, Schlichte,
 3. " " H. Weiners, Vardenfleth.
 4. " " desselben,
 5. " " " " " "
 6. " " des W. Piel, Altenhuntefermoor,
 7. " " desselben.
- Am Elsfleth, 1901, September 15.

Der Landmann Theodor Nicolaus Erdmann in Elsfleth ist durch Beschluß vom 20. Septbr. d. J. wegen Verschwendung entmündigt.

Großherzogliches Amtsgericht.

Empfehle schöne
Huder Sandkartoffel
zu den billigsten Tagespreisen.
Bestellungen nehme ich jetzt entgegen.
D. Rohr.

Die Repartitions- u. Hebungsliste einer Gemeindevorgabe nach der Gesamtsteuer im Betrage von 10 1/2 für jede Mark der Grund- und Gebäudesteuer und der Einkommensteuer pro Rechnungsjahr vom 1. Mai 1902 bis zum 30. April 1903 in der Landgemeinde Elsfleth wird nach Art. 49 § 1 der Gemeindeordnung vom 28. d. M. bis zum 12. October d. J. zur Einsicht der Beteiligten und Einbringung von Einwendungen in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich ausgelegt.

Gemeindevorstand.
J. D. Hinrichs.

Köterei-Verkauf.

Oberrege. Die Erben des weil. Hermann Hegeler das. beabsichtigen die ihnen zustehende dafelbst schon belegene Köterei, bestehend aus fast neuem Wohnhause und schönem Stallgebäude, sowie 35 are 25 qm Ländereien, öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen und steht dieserhalb zweiter Verkaufstermin an auf **Sonabend, den 5. October d. J., Nachmittags 5 Uhr,** in **Hufmann's Gasthause** (Lindenhof) zu Oberrege.

Jede gewünschte Auskunft wird unentgeltlich erteilt und ladet Kaufliebhaber ein
H. Fels.

Immobil-Verkauf.

Elsfleth. Frau **Wwe. Reil** das. beabsichtigt ihr an der Hauptstraße gelegenes Immobilien, bestehend aus gut erh. zu 3 Wohnungen eingerichteten **Wohnhause** und **Obst- und Gemüsegarten** mit bel. Antritt zu verkaufen eventl. zu verpachten. Kauf- resp. Pachtliebhaber wollen sich ehestens an mich wenden.

H. Fels.

Huder Kartoffeln:

Rothe per Centner Mk. 2,20,
Weisse " " " 2,10,
frei ins Haus, ab Bahnhof per Centner 10 Pfg. billiger.

C. Holz.

Lachs-Aufschnitt

in Dosen, empfiehlt
E. C. Hayen.

Arnold Ahlers

Bahnhofsstrasse 20, empfiehlt sein großes Lager in **Füllregulier-, Irischen und Dauerbrand-Ofen, Schalker Herden,** roh und emaillirt (Alleinverkauf), **Waschkesseln, gusseisernen Stall- und Kellerfenstern, Schornsteinschiebern, Luftrohren, Drahtgeflechten, glasierte Rohrrohren, deutschen und holländischen Wandfliesen, Sturplatten, Schweineträgen, Gossensteinen, Grabeinfassungen u. s. w.** zu billigen Preisen.
NB. **Verzinkte Ofenrohre und Patentniece** billigst.

Vaseline-Cold-Cream-Seife

von **Bergmann & Co., Berlin vorm. Frankfurt a. M.** mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen und Baden kleiner Kinder. Vorr. à Pack. = 3 St. 50 Pf.
in der Apotheke.

Huder Kartoffeln

Rothe per Centner Mk. 2,20,
Weisse " " " 2,10,
frei ins Haus, ab Bahnhof per Centner 10 Pfg. billiger.
H. Meynen.

Bei **Drüsen, Scrofulen, englischer Krankheit, Hautauschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten,** für schwächliche, blassaussehende, blutarme Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten
Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran. **Uebertrifft** an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Wirkstoffe, **Geschmack** hochfein und milde, daher von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen u. leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch circa 80 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber, Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in Bremen. Zu haben in allen Apotheken von Elsfleth, Brake und in der Hofapotheke in **Oldenburg.**

Weissen und rothen Kohl
empfehl
D. Rohr.



ist das anerkannt einzig bewährteste Mittel **Ratten** und **Mäuse** schnell und sicher zu tödnen, ohne für Menschen, Hausvögel und Geflügel schädlich zu sein. Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.

Verkaufsstelle in Elsfleth bei
E. C. Hayen, Steinstraße.

Viele Menschen sind durch meine briefl. unentgeltliche Behandlung gesund geworden. Ich heile **Astma, Magen-, Brust- und Lungenleiden, Geschlechtskr., Nennmath., engl. Krankheit, offene Beine, Flechte.** Am liebsten sind mit Kranke, denen kein Arzt mehr helfen kann Briefmarken für Rückantwort erbeten.
Mr. Stütz,
Essen a. d. Ruhr, Hermannstr. 4.

Scheibenhonig

a Pfund 90 Pfg., empfiehlt
E. C. Hayen.

Drucksachen aller Art

liefert
L. Zirk, Buchdruckerei.

Große Kuhdecken

a 1.75 Mk., empfiehlt
Georg Deetjen.

Sonntag, den 6. October, wird auf meiner Regelbahn ein

Fahrrad verkegelt,

wozu freundlichst einladet
L. Dorl.

Diejenigen Klatschmäuler in Elsfleth, welche etwas über mich zu sprechen und zu klatschen haben, möchte ich höflich bitten, sich an mich **persönlich** zu wenden.
Ad. Genten.

Navigationsschüler können

gutes Logis in der Nähe der Schule erhalten mit voller Pension. Wo? sagt die Exp. d. Blattes.

Zu vermieten
zwei freundl. möbl. Zimmer mit voller Pension. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für den städtischen Dampfer „**Edwarden**“ wird ein

Capitain gesucht.

Anfangsgehalt 1800 Mk., steigend aller 3 Jahre um je 200 Mk. bis 2400 Mk. Dazu 10% der Roheinnahme aus der Beförderung von Personen und Frachten. Bewerber, die auf Kauffahrtschiffen auf großer Fahrt als Capitain gefahren haben, werden bevorzugt. Lebenslauf und Zeugnisse sind umgehend einzureichen.
Wilhelmshaven, den 21. Sept. 1901.
Der Magistrat.
Dr. Ziegner-Güchtel.

Cacao

garantirt rein
a Pfund 1.80 Mk., empfiehlt
E. C. Hayen.

Bekanntmachung.

Der **Geflügelzucht- und Vogelzuchtverein Elsfleth** will demnächst 5 Hähne von guten Nugrassen an ländliche Geflügelhöfe seines Bezirkes **Fostenlos** vertheilen. Gesuche sind baldigst mündlich oder schriftlich an den Vorstand zu richten und ist dabei anzugeben, ob die Hähne zur Kreuzung mit kleinen oder großen Hähnern benutzt werden sollen.
Einziges Bedingung: Die Hähne dürfen vor dem 1. November 1903 nicht geschlachtet oder veräußert werden, sind vielmehr, wenn sie nicht gefallen, an den Verein (eventuell gegen Vergütung) zurückzugeben.
Elsfleth, den 21. Sept. 1901.
Der Vorstand.
gez. **Zwerger.**

Verein für Gesundheitspflege

und **Naturheilkunde**
Sonabend, den 28. September:
im „**Tivolit**“

Vortrag

von **Frau M. Kreiselmayer,** Assistentin von Dr. med. Thure-Brand in Neubabelsberg bei Potsdam, über

Ererbte und erworbene Krankheiten.

Anfang 9 Uhr Abends.
Entree 40 Pfg.
Mitglieder und 1 Familienmitglied frei. Zu diesem Vortrage ladet Frauen, Jungfrauen und Herren freundlichst ein.
Der Vorstand.

Deichstücken b. Elsfleth.

Sonntag, den 29. September,

Ball,

wozu freundlichst einladet
H. Vogelsang.

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 29. September,
Anfang 4 Uhr,

BALL,

wozu freundlichst einladet
G. Hussmann.

NB. Dienstboten dürfen durchaus nicht zugelassen werden.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit dem Herrn **Georg Lubinus** zu Hamburg beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Director Dr. Behrmann u. Frau geb. Groninger.
Elsfleth, im September 1901.
Dazu eine Beilage.

Der Michaelistag.

Von Dr. Leonhard Wolff.

Der St. Michaelstag ist einer der vier Quartaltstage im Jahr, die namentlich im landwirtschaftlichen Leben der germanischen Völker eine große Rolle spielten. Der Michaelstag gilt kalendarisch als Abschluß der Ernte, d. h. als der Tag, an dem der Bauer und mit ihm der Händler wieder Geld oder wenigstens Geldeswerth in den Fingern hat. Der Herbst, der ja im Altgermanischen selbst Garsfest-Erntefest hieß, nimmt nun offiziell seinen Anfang und mit ihm die Tage einer verhältnismäßig ruhigen Reihe in der Landwirtschaft nach den schweren Anforderungen und Arbeiten des Sommers.

In kirchlicher Bedeutung ist der Michaelstag der Tag der Engelweihe, d. h. der Tag, an dem die dem heiligen Michael zu Ehren in Rom erbaute Kirche eingeweiht wurde. Dieses Fest, das wir jetzt erst ausgangs September feiern, ist erst neueren Datums. Ehemals wurden auch am 15. März und am 8. Mai Michaelisfeste gefeiert, zwei Festtage, von denen sich nur noch einer, nämlich der letztere, als Tag der Erscheinung des heiligen Michael kalendarisch erhalten hat.

Bei der Einführung des Christenthums in Deutschland gewann das Michaelisfest erst dann an Bedeutung, als man dem heiligen Michael all die Eigentümlichkeiten und Symbole beilegte, die dem heidnisch-germanischen Wodan eigen waren, worauf wir noch weiter unten zu sprechen kommen.

Diese Uebertragung des Wodankults auf den heiligen Michael bewog, daß der Chrentag des Heiligen in jene Zeit nun fällt, die man Herbst-Tag- und Nachtgleiche nennt. Um diese Zeit aber brausen die Nequinoktialstürme durchs Land und es war nichts verständlicher, als daß man dem Volksglauben, der da währte, Wodan und die wilde Jagd, ginge um, dadurch so nahe wie möglich trat, daß man die Attribute und Symbole Wodans auf den heiligen der christlichen Kirche, den Erzengel Michael, übertrug.

Wodan aber war in erster Linie das Sinnbild der alles erhellenden und erwärmenden Sonne, die zur Zeit der Herbstäquinoktien sich von der Erde fortwandre, eine Erscheinung, in der sich Waldruud und Dinkult eng berühren.

Diesem alten Wodankultus gemäß, an dessen Stelle ja der heilige Michael getreten war, feierte man am Michaelistage das Fest der scheidenden Sommerjonne. Es ist nicht das Fest der Sonne, deren Aufgang im Osten, man wie zum Frühlingsjonnensfest frühlich begrüßt, sondern das Fest, das die Sonne im Westen scheidend sieht. Von dieser im Westen scheidenden Sonne handelt auch ein Vers, den man im Festschen heute noch vielfach hören kann:

Sonne, Sonne scheine,
Fahr über Rheine,
Fahr übers Glodenhaus,
Gucken drei schöne Puppen raus.
Eine, die spinnst Seiden,
Die and're widelt Weiden,
Die and're geht ans Brümchen,
Fintdt ein golden Kindchen.
Wer soll's haben:
Die Töchter aus dem Bömen,
Wer soll die Windeln wäschen:
Die alten Schnepperfäßen.

In diesem Vers haben wir den alten Wodankult auf das allerdeutlichste ausgesprochen. Der alte Göttervater Odin geht zum Rheine, d. h. nach Westen, dort wo die Nornen das Geschick der Welt spinnen. Die Nornen sitzen am Brunnen; der Baum Yggdrasil ist zum Gotteshaus geworden und die Nornen zu Puppen; nur die Junction des Spinnens haben sie noch beibehalten. Der Schluß des Verses stammt natürlich aus späterer Zeit, wahrscheinlich aus dem Ausgang des Mittelalters.

An diese Verdrängung des alten heidnischen Göttervaters durch den heiligen Michael knüpfen sich natürlich noch viele andere Gebräuche, die sich merkwürdigerweise jedoch mehr im Westen Deutschlands als im Osten unseres Vaterlandes erhalten haben. Namentlich ist der Michaelstag für den Landwirth von großer Bedeutung; für diesen muß er ein rechter Wodanstag, d. h. ein kritischer Tag erster Ordnung, wie Falb sagen würde, sein. Sturm, Regen und womöglich Gewitter muß der Michaelistag bringen, nur dann gestaltet sich der

Winter recht günstig. So sagt einer der bekanntesten Bauernregeln:

Regnet's am Michaelistag,
So folgt ein milder Winter nach.

Sturm und Regen bleibt aber gewöhnlich in Nequinoktien nicht aus. Beim Anbruch der Herbststürme, die zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche in den germanischen Ländern zu wüthen beginnen, wurde dann auch bald dieser, bald jener Zauberspruch hervorgeholt, in dessen Macht es liegen sollte, die im Sturm umgehenden Unholde zu bannen. Einer dieser Zaubersprüche, der sich noch bis in unsere Tage hinein erhalten hat, lautet:

Steh dir bei der hümmliche Segen

Jedweden halben, darin eben:

Der Leib sei dir beinern,
Das Herz sei dir feinnern,
Das Haupt sei gestahlet,
Der Himmel geschildet,
Die Hölle verscherrt,
Als Liebel sich von dir verirret. —
Also sagte Tobias zum Sohn
Und sandte ihn nach Smedion.
Gott sandte ihn heim mit gutem Muth
Zum Vater heim, zum eignen Gut.

In dem ersten Theil dieses höchst merkwürdigen Spruches haben wir es unbedingt mit einem der uralten, heidnischen Namenszaubersprüche zu thun, mit denen man Wind und Wetter, Wasser und Feuer zu bannen suchte. Der Schluß des Verses ist neueren Datums; man suchte durch Anlehnung an eine biblische Episode dem heidnisch-germanischen Teufel wirksam entgegen zu treten und ihn sich dennoch trotzdem wirksam zu machen.

Mitte der Michaelistag in's Land, so war in der Land-, Feld- und Gartenwirtschaft gewöhnlich das Hauptgeschäft gethan, es kam die Zeit, in der man der kurzen Tage halber mehr an das Leben im Hause gebunden war: Spinnstuben und ähnliche Einrichtungen für Winterarbeit kamen zu ihrem Recht. Sang und Sage hielten im Volksleben mit dem Michaelstag wieder ihren Einzug und die kleinen Festlichkeiten, die langsam den Winter einzuleiten begannen, nahmen gewöhnlich mit dem Michaelistage ihren Anfang.

Hier und dort wurde ein Nummenhonz, ein Kampf des Sommers mit dem Winter, am Michaelistage gefeiert, wobei namentlich der fortziehenden und der bereits fortgezogenen Vögel gedacht wurde. Kirchliche Dankfeste wurden vielfach auf den Michaelstag verlegt, die auf Ernte und Wohlstand Bezug nahmen.

An den Michaelistag knüpfte sich namentlich auch im mittelalterlichen Handwerksleben mancher Brauch, der Interesse verdient. So begann in den meisten Gewerken an diesem Tage die „Lichtarbeit.“ Die „Lichtarbeit“ pflegte gewöhnlich bis zum Aschermittwoch anzudauern und bestand im Gegensatz zur Tagarbeit darin, daß bei einem Riempahn oder einem Veldocht gearbeitet wurde. Zum Beginn oder am Ende der „Lichtarbeiten“ mußte der Meister den Gesellen gewöhnlich etwas zum Besten geben: den „Lichtbraten“ oder auch die „Lichtgans“. Ernst Nummenhoff erzählt in seinem Buche „Der Handwerker“ gar manches über diese Gebräuche, u. A. daß die Nürnberger Rothschmiede an diesem Tage einen Umzug hielten, bei welchem sie angezündete Lichtlein herumtrugen; auch wurde vielfach Feuerwerk angezündet, das jedoch in den meisten Städten wegen seiner allgroßen Gefährlichkeit verboten wurde.

Ein Hauptfest aber war der Michaelistag dort, wo er mit Messen und Jahrmärkten verbunden war. So manches Silberstück, das durch schwere und saure Sommerarbeit verdient worden war, ging an diesem Tage für ein Bündchen oder für einen Bernsteinschmuck flöten. Die Händler machten an diesem Herbstjahrmarktstage womöglich noch bessere Geschäfte, als auf dem Christmarkt. Der Michaelisjahrmarkt bildete so ein Pendant zu den Jahrmärkten, die im ersten Frühjahr, im März, abgehalten zu werden pflegten. Die Jahrmärkte waren und sind, soweit sie heute noch abgehalten werden, Freudenfeste hierfür pflegt man im Münsterland heute noch Strohhütze, die womöglich gepicht sind, anzuzünden und unter Herjagen eines bezeichneten Spruches in die Höhe zu werfen, wobei man sich die Stelle merken muß, auf welche der brennende Kranz zurückfällt. Ein wenig Erde von dieser Stelle

in einen Blumenscherben gethan, soll Glück bringen, auch Heilung bei leichteren Verletzungen.

Das alte Wodansfest ist tief im Volke eingewurzelt, und der Michaelistag, der an die Stelle desselben getreten ist, hat es noch nicht ganz aus dem Volksbewußtsein verdrängen können.

Auf der rumänischen Gesandtschaft in Berlin.

Von Horst v. Bergen.

Die Truppenansammlung Rußlands am Pruth lenkte die Augen der Welt wieder nach den Balkanstaaten, insbesondere auf Bessarabien und Rumänien. Es lag für mich daher nahe, einmal den rumänischen Gesandten in Berlin zu interviewen. Das Gesandtschaftshotel liegt in der Moltkestraße 2. Leider waren Se. Excellenz Dr. Alexander Beldimann verreist, wegen Umbau des Hauses, wie der Portier mir meldete. Für meinen Zweck genügte es, den Vertreter des Gesandten, den ersten Gesandtschaftssekretär, zu sprechen. Der Herr Legationsrath empfing mich sofort in seinem Arbeitszimmer, besteienden drei Treppen hoch, Quergebäude Hof gelegen.

Nachdem ich auf dem Sopha Platz genommen, sagte ich: „Ich hätte gerne Excellenz selbst gesprochen!“

„Dann müssen Sie in 3 Wochen wiederkommen. Wie Sie sehen, sind wir im Umbau begriffen. Bis alles in Ordnung ist, vergehen noch mindestens drei Wochen und früher kommt Excellenz nicht zurück.“

Der Legationsrath sprach das Deutsche gewandt, aber mit so eigenthümlicher Klangfarbe, daß ich fragen mußte: „Sie sind Rumänier?“

„Gewiß! In Jassy geboren, gerade wie Excellenz.“

„Ich hatte schon früher einmal die Ehre, Se. Excellenz zu sprechen! Ich vernahm damals schon, daß er in Berlin studiert und promovirt hat.“

„Jawohl, im Jahre 1877 machte er, kaum 22 Jahre alt, seiner juristischen Doctor und zwar mit der goldenen Medaille.“

„Mit der goldenen Medaille? Gibt es das denn?“

Der Rumäne sagte herzlich lachend: „Muß doch wohl! Excellenz hat sie doch.“

Der freundliche, heitere Rumäne gefiel mir wohl. Er mochte etwa vierzig Jahre alt sein, der echte Typus des Rumäniens mit seinem schwarzen Haare, den dunklen Augen, dem broncefarbenen, beinahe klassisch geschnittenen Gesicht. Es ist ja bekannt, daß der Rumäne aus einem wunderbaren Völkergemisch entstanden ist, aber die Mischung ist gut gerathen. Nach einer kleinen Pause überumpelte ich den Rath mit der plötzlichen Frage: „Was sagen Sie zu den Truppenansammlungen Rußlands am Pruth?“

Ich dachte, der Legationsrath würde ernst oder gar böse werden. Im Gegentheil! Er wurde heiter und lachte ganz gemüthlich. „Also auch Sie sehen Gespenster? Ich habe schon viele Anfragen erhalten.“

„So halten Sie die Sache für harmlos?“

„Ganz gewiß! Rußland zieht so oft Truppen an seinen vielen Grenzen zusammen, daß man sich daran schon gewöhnt hat. Der Czar ist wirklich ein friedliebender Monarch! Glauben Sie mir, sein Absetzungsversuch kam aus ehelichem, frommen Herzen!“

Ich lächelte etwas pessimistisch. Da fuhr der Rumäne ehehlich entriistet fort. „Der Czar will den Frieden! Er denkt nicht an eine Offensive, höchstens handelt es sich um eine Defensiv!“

„Nun, die Grenze zwischen beiden ist leicht verwischt! Und die Lieblings-Idee Rußlands ist es doch, einmal das Türkenreich zu verpeifen!“

„Einmal — ja — einmal! Aber das erleben wir nicht. Die Türkei hat im Krimkriege und im griechisch-türkischen Feldzuge bewiesen, daß sie militärisch noch nicht todt ist. Und dann sind doch auch noch die sieben Vertragsmächte da! Nein, nein, Rußland denkt nicht daran, Krieg zu beginnen! Glauben Sie denn, wenn die politische Lage so ernst wäre, unser Gesandter weilte fern von seinem Posten — vergnügte sich am Ostseestrande?“

„Wie stark ist das Meer Rumäniens?“

„Im Frieden achtzigtausend Mann! Im Kriegs- und Nothfall können wir sogar eine Viertel-Million stellen! Tüchtige Leute! — nach preussischem Muster gebildet. Augenblicklich dient der älteste

Sohn uneres Gefandten sein Jahr in Bukarest ab. Er schreibt sehr begeistert über das Heer. Unsere Bevölkerung, etwa 6 Millionen, besteht aus 3/4 Bayern!"

"Ich dachte, das wären arme, gedrückte Leute!"
 "Früher! Jetzt ist die Sache ganz anders geworden! Wir sind ein tüchtiges Volk geworden unter der Herrschaft des Königs Karl I. Und unser Land ist so dankbar! Es ist eines der fruchtbarsten der Welt. Der gute, fetts Boden lohnt jede Arbeit hundertfach; er erzeugt Getreide im Ueberflus. Unser Obst, unser Wein können sich mit den Producten Ungarns messen! Jede Art von Vieh ist ein lohnender Ausfuhrartikel, um so lohnender, als der Rumänier mehr Vegetarier als Fleischesser ist! Es wird fast kein Rindvieh geschlachtet, alles geht ins Ausland! Nein, unser Volk ist wohlhabend — unsere Dynastie ist gesichert."

"Die Ehe des Königs ist kinderlos geblieben!"
 "Allerdings! Aber der Thronfolger, Prinz Ferdinand, hat schon einen aufblühenden Sohn! Das beruhigt die Bevölkerung ungemein!"

"Haben Sie viele Deutsche in Ihrem Vaterlande?"
 "Wenige, sehr wenige muß ich sagen, wenn man bedenkt, daß der König und der Thronfolger Hohenzollern-Prinzen sind, daß unsere Königin Elisabeth — Sie wissen ja Carmen Sylva — eine Prinzessin von Wied-Neuwied ist. Der Rumäne hat es unter seinem Könige gelernt, "Nationalstolz" zu hegen. Die rumänische Sprache wird in den angrenzenden Ländern viel gesprochen."

"Ich weiß es! Es giebt wohl an die 10 Millionen Rumänen — die fast zur Hälfte in den angrenzenden Ländern wohnen — die sich mit dem Gedanken an ein Groß-Rumänien tragen! Fürchten Sie diesen Jügendstolz nicht?"

Der Rumäne blickte ernst, doch bestritt er jede Gefahr. Er war aber offenbar froh, dem Gespräch eine andere Wendung geben zu können. Denn als er sah, daß mein Blick erstaunt an einem hübschen Damenporträt an der Wand hängen blieb, sagte er eifrig aber mit aufrichtiger Begeisterung: "Nicht wahr ein edles Gesicht?"

Ich bestätigte das gerne. Der Rumäne fuhr mit freudigem Stolz fort: "Eine echte Rumänerin! Eine Dame aus edlem Hause! Aber auch die Töchter des Volkes sind hübsch!"

"Ich weiß, die rumänischen Mädchen sind wegen ihrer Schönheit und Sittenreinheit bekannt!"

"Das Thema schien dem Bierzigjährigen sehr zu gefallen und er sagte mit wahrem Eifer: "Reisen Sie einmal im Sommer in unser Land, Herr Doctor! Sie werden staunen über das, was Sie sehen werden! Ich sage Ihnen, eine echte Rumänerin in ihrem Sommerkostüm, in ihrem blendend weißen Linnenkleid, das den edlen Wuchs und die graziöse Bewegung so richtig zeigt — das ist wirklich einzig in der Welt."

Ich mußte lächeln über die Begeisterung des Romanen und auch darüber, daß wir von der hohen Politik auf Rumäniens hübsche Töchter gekommen waren. Es war mir aber ein Beweis, daß Sturm auf dem Balkan-Wetter-Winkel noch nicht zu erwarten ist.

In der Dämmerung.

Von Hans Biermann.

Ich bin allein; ganz allein. Es ist so still um mich her. Und so still ist es in meiner Seele. Nur mein Herz höre ich pochen: müde, traurig, entlagungs-voll. Nur meine Seele höre ich seufzen: um Dich, Amny, liebe Amny.

Wie schön ist diese weiche Dämmerung; so geheimnisvoll; doch auch so traurig. Alles, was ich lieb hatte, besucht mich nun: Vater, Mutter, Du, Amny, und unser liebes norddeutsches Heimatstädtchen. . . So geheimnisvoll ist diese weiche Dämmerung. . . Wie das flüstert. Wie das raunt. Wie die Gestalten sind um mich. Vertraute Häuser und Gärten steigen empor. Und da ist auch Deiner Mutter Haus. Vorn Siebel an der Westseite stehen die alten Linden. An den grauen Backsteinwänden rankt dunkler Efeu. Die Spahen pfeifen auf dem Scheinendach. Wie oft haben wir hier im Gärtchen gestanden. Die Morgen-sonne küßte Dein liebes Antlitz. Deine klugen, hellen Augen sahen gut und freundlich zu mir empor. Und wir lachten, plauderten und scherzten. Wir waren so glücklich, wie ein Brautpaar, — nein, glücklicher: wir hatten gar kein Begehren im Herzen. Ich hatte auch ein Weib. . .

Und nun bist Du todt, und bist nicht hier. Und kannst die Thränen meiner Seele nicht hinweg-tüffen mit Deinem sonnigen Lachen: wie Du es so

oft gethan. In dunkle Erde haben sie Deinen jungfräulichen Leib eingescharrt. Und irgendwo im Weltensraum irt Deine Seele zwischen Himmel und Erde, und kann nicht finden, den sie sucht. . . Amny, liebe Amny. . .

So stille ist es um mich. So stille ist es in mir. Nur meine Seele höre ich seufzen. . . Mir ist, als müßte die Thür sich leise öffnen; als müßte eine sanfte Stimme mit leisem klarem Lachen fragen: "Ist's erlaubt, schöner Herr?" . . . Wie oft hast Du dort in der Sophaecke gesessen. Die hellen Augen unter der reinen, weißen Stirn leuchteten zu mir herüber. In Deiner zarten schlanken Gestalt war ein laises Wiegen. Stille, mänschenstille warst Du, wenn ich am Schreibtisch vorn Fenster saß und schrieb. Du warst zufrieden mit meinem Schweigsamen, lächelnden Gruß. Geduldig hartest Du, bis ich fertig war.

Aber am schönsten war es doch in Deiner Mutter Garten. Wie oft haben wir dort in der Jasmin-laube gesessen. In den Hecken leuchteten die weißen Klatschroschen. Der Efeu an der Scheinwand glänzte im grellen Sonnenlicht. Blumenduft und Vogelsingen war um uns her. Und durch unser Necken und Scherzen, durch unsere ernsthaften Gespräche auch, ging ein sonderlicher Traumessduft, ein unverstandenes unklares Etwas, über das wir oft gegrübelt haben. Ob es ein Erinnerung aus der Kinderzeit war, das seltsam, wie laises Glockenläuten durch unsere Seele ging? . . . Ach, in "Doctors Garten" war ja immer mein liebster Platz. Weißt Du noch, wie ich Dir einst als Knabe Dein verirrtes weißes Käpchen wieder brachte? Wie glücklich und dankbar leuchteten die hellen Mädchenaugen mir damals entgegen. Wie freudestrahlend und zärtlich drücktest Du das weiße Fell Deiner "süßen Pätzky" an Deine rosige Wange. Damals durste ich zum ersten Mal mit in Euren Garten. In der schattigen Ecke zwischen Scheuer und Wohnhaus war ein großer Haufen gelben Sandes. Weißt Du noch, Amny, wie wir dort zum ersten Mal schweigen und selig bei einander hodten? Mit kleinen Blechformen backtest Du aus dem gelben Sande wunderbare Kuchen und Törtchen. Und ich pflichtete Marienblümchen und grüne Heckenblätter als "Garnitur" Deiner Kunstwerke. Wie hast Du mich gelobt, als ich Dir im Sandhaufen den weisbauchigen, tiefen Backofen aushöhlte. Wie stolz ging ich an jenem Mittag nach Hause! . . . Weißt Du noch, Amny? Weißt Du noch? . . . Ach, die selige, sonnige Jugendzeit. . .

Dann bin ich hinausgefahren in die Welt. Und als ich wiederkam zur Heimath nach Jren und Wirren, mit einem jungen Weibe, da war Dein Vater heimgegangen zu Gott, in Deiner Mutter Haus war Raum, und ihr tonntet es auch brauchen: So kam ich mit einem Weibe zu euch. Und in meinem Herzen ging eine Sonne auf, die hatte einen warmen, reinen Glanz, der nicht irdisch war. Und diese Sonne warst Du, Amny, liebe Amny. Nun bin ich wieder in fremdem Lande. Hierhin und dorthin jagt mich das Leben. Die Noth und das Glend sind bei mir. Und ich weiß, daß Du gestorben bist. . . und kein Segen von Dir ist mir geworden. . . Erinnerungen steigen auf. Die gehen wie schwermüthiges Glockenläuten durch meine Seele. Qualvolle, schmerzliche Gedanken umschwirren mich. Dunkle Schatten sind um mich her. Die greifen mit kalten Fingern herüber. . . und ich weiß: Deine Seele irt verloren im unendlichen Weltensraum. Und sucht mich. . . und sucht mich. . .

Zur Schweinezucht.

Von Fr. Sied.

Deutschland hat neuerdings seinen viehzüchterischen Aufgaben erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt und infolgedessen begiebene Erfolge zu verzeichnen, die dem Ausland imponieren. Während die Pferde- und Rindviehzucht mehr dem Großbetriebe und den Zuchtverbänden zugehört, ist die Schweinezucht in der kleinsten Kleinwirtschaft auch mit Erfolg zu betreiben und sichert bei richtigen Maßnahmen und ein wenig Glück einen guten Lohn. Die Befürchtung der Ueberproduction sollte Niemand von der Züchtung abhalten; die Nachfrage wächst mit der rapiden Zunahme der Bevölkerung und die Gegenwart vermag noch nicht in absehbarer Zeit den Tisch der Deutschen im Inlande mit Schweinefleisch zu decken. Durch das Angebot von Zuchtthieren soll man sich nicht allzuheer verlocken lassen, weil man sehr häufig beschwindelt wird. Das Beste verkauft kein verständiger Züchter, denn dadurch würde er seine Zukunft verkaufen und das Schlechte ist um jeden Preis zu theuer. Man erhält die besten Gebrauchs-

thiere vielfach durch Kreuzungen verschiedener Rassen, jedoch müssen die Kreuzungen in durchaus verständiger Art und Weise ausgeführt werden. Der Züchter muß wissen, was er erreichen will und darnach sein Kreuzungsmaterial wählen. Man weiß, daß mehr als bei anderen Thieren bei den Schweinen die Figur, das Exterieur, des Vaterthieres sich vererbt. Dagegen vererben sich von dem Mutterthiere auf die Nachkommen mehr die inneren Eigenschaften, freilich die guten, wie schlechten. Mit solchen Thatfachen hat man in erster Linie zu rechnen, wenn man sich der Erfolge nach Möglichkeit sichern will. Rassen, die sich durch eine gute Figur und durch Mastfähigkeit auszeichnen, müssen die Züchter liefern, während die Zuchthäuen aus solchen Rassen zu nehmen sind, die eben die inneren gewünschten Eigenschaften besitzen. Die Erfahrungen bewährter Schweinezüchter liefern den Beweis, daß die Zuchtschweine durchgehends die besten sind, die in der eigenen Wirtschaft durch verständige Zucht wohl gezüchtet werden.

Eisenbahn-Jahrplan.

Gültig vom 1. October ab. (Mitteleuropäische Zeit.)

	Vorm.	Vorm.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Nachm.
Nordenham Abf.	5.22	7.09	9.20	12.30	5.05	7.41
Großenfel	5.27	7.14	9.25	12.35	5.10	7.46
Kleinenfel	5.33	7.20	9.31	12.41	5.16	7.52
Rodenkirchen	5.41	7.28	9.39	12.49	5.24	8.01
Süwürden	5.46	7.33	9.44	12.54	5.29	8.06
Golzwarden	5.52	7.39	9.50	1.00	5.35	8.12
Brake	5.59	7.47	9.58	1.09	5.43	8.23
Kirchhammelw.	—	7.52	10.03	1.14	5.48	8.28
Hammelward.	6.08	7.59	10.09	1.20	5.54	8.34
Glöfledt	6.17	8.08	10.18	1.29	6.03	8.44
Berne	6.28	8.19	10.30	1.41	6.15	8.56
Neuenkoop	6.35	8.26	10.37	1.48	6.22	9.03
Hude	6.42	8.33	10.44	1.55	6.29	9.10
Oldenburg	7.50	9.02	11.16	2.32	7.03	9.57
Bremen	7.42	9.30	11.44	3.07	7.32	10.53
Wildeshausen	8.58	12.30	—	3.41	8.05	11.17
Barel	8.44	—	12.21	3.55	8.44	10.58
Wilhelmshav.	9.29	—	1.06	4.39	8.44	11.42
Zever	9.51	—	1.25	5.03	9.02	12.01
Carolinenfel	10.39	—	2.11	5.54	9.49	—
Westerstede	9.18	—	12.21	4.10	8.02	11.08
Leer	9.43	—	12.45	4.35	8.31	11.38
Neuschanz	10.59	—	2.28	5.31	9.16	—
Bedtha	10.04	—	1.53	4.18	9.04	—
Lohne	10.07	—	2.11	4.48	9.22	—
Dösnabrück	11.55	—	2.16	5.47	11.09	—
Hannover	12.35	12.35	3.04	6.04	11.17	2.01
Hambura	9.38	12.56	4.17	4.56	10.05	—
	Vorm.	Vorm.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Nachm.
Hamburg Abf.	—	—	6.57	10.55	2.47	5.12
Hannover	3.27	—	5.25	8.35	4.41	5.57
Dösnabrück	—	—	6.56	10.40	2.47	6.06
Lohne	—	6.10	9.28	12.01	2.23	7.00
Bedtha	—	—	8.08	12.18	2.42	7.22
Neuschanz	—	5.15	8.51	11.19	3.23	6.33
Leer	—	6.20	9.58	12.25	4.37	7.42
Westerstede	—	6.45	10.20	12.46	3.17	8.10
Carolinenfel	—	—	7.00	11.15	3.15	6.30
Zever	—	5.50	9.29	12.04	4.03	7.25
Wilhelmshav.	—	6.22	9.52	12.28	4.29	7.48
Barel	—	7.06	10.33	1.11	5.12	8.35
Bremen	6.31	7.39	10.08	1.58	6.10	8.36
Wildeshausen	—	7.06	—	1.20	3.41	8.07
Oldenburg	6.23	8.14	11.30	2.09	6.12	9.35
Hude	7.27	8.45	11.53	2.53	6.50	10.05
Neuenkoop	7.34	8.52	12.00	3.00	6.57	10.12
Berne	7.41	8.59	12.07	3.07	7.04	10.19
Glöfledt	7.52	9.10	12.18	3.18	7.15	10.30
Hammelw.	8.00	9.18	12.27	3.27	7.24	10.39
Kirchhammelw.	8.05	9.23	12.32	3.32	7.29	10.44
Brake	8.13	9.33	12.43	3.44	7.41	11.10
Golzwarden	8.19	9.39	12.49	3.50	7.47	11.16
Süwürden	8.25	9.45	12.55	3.56	7.53	11.22
Rodenkirchen	8.30	9.50	1.00	4.01	7.59	11.27
Kleinenfel	8.38	9.58	1.08	4.09	8.07	11.35
Großenfel	8.44	10.04	1.14	4.15	8.13	11.41
Nordenham Anf.	8.48	10.08	1.18	4.19	8.17	11.45

Dem Quartalwechsel erlauben wir uns zum Abonnement auf die "Nachrichten für Stadt und Amt Glöfledt" ergebenst einzuladen. Der Abonnementspreis beträgt 1.25 M. pro Quartal, durch die Post bezogen 1.49 M. incl. Bestellgeld.

Neue eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des Criminalromans "Entlarvt" gratis.

Die Expedition.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.